

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Band: 80 (1986)

Artikel: Gottesdienst, Ablasswesen und Predigt am Vinzenzstift in Bern (1484/85-1528)
Kapitel: Die Kaplaneien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. DIE KAPLANEIEN

1. Die Kaplaneien innerhalb der Stiftskirche und die Armbrusterkapelle

Im Zeitpunkt der Gründung des Vinzenzstifts 1484/85 befanden sich laut der grundlegenden Arbeit von Heinrich Türlér über «Die Altäre und Kaplaneien des Münsters vor der Reformation»¹⁹³ von 15 bestehenden Kaplaneien je sechs im Besitz von Privaten¹⁹⁴ und von Gesellschaften (Zünften) beziehungsweise Bruderschaften¹⁹⁵, zwei – allerdings nur nominell – im Besitz des Rats¹⁹⁶, und eine scheint unmittelbar in den Besitz des neuen Stifts übergegangen zu sein¹⁹⁷. Diesem Besitzstand entsprechend waren es in der Folge vor allem der Rat und das

¹⁹³ H. TÜRLER, Die Altäre und Kaplaneien des Münsters in Bern vor der Reformation, in: Neues Berner Taschenbuch 1896, 72–118, vgl. DENS., Die Kapellen und Altäre des Münsters vor der Reformation, in: Fs. Grundlegung (wie Anm. 96), 54–79, und KDBern 4, 19 Abb. 8, Grundriß des vorreformatorischen Zustandes (des Berner Münsters) mit Chorlettner und Altären.

¹⁹⁴ Die Georgs- (Sebastians- und Erasmus-) oder Matterkapelle, die Christophorus- oder Diesbachkapelle, die Gregor- oder Schützkapelle, die Dreikönigs- oder Ringoltinkapelle, die Zwölf Apostel- oder Schopferkapelle und die Johannes dem Täufer und dem Evangelisten geweihte von Erlach/von Ligerz-Kapelle (TÜRLER, Altäre, wie Anm. 193, 77 f., 80–82, 82–85, 85–87, 90–92, 94–96).

¹⁹⁵ Die Bartholomäus- oder Gerbernkapelle, der den Vier Gekrönten geweihte Altar der Steinmetzen, die Kapelle der Bruderschaft U. L. Frauen Empfängnis, der dem hl. Elogius und den Zehntausendrittern geweihte Altar der Schmieden, der dem hl. Wolfgang geweihte Altar der Kaufleute und der vielleicht der hl. Genoveva von Brabant geweihte Altar der Pfistern (TÜRLER, Altäre, wie Anm. 193, 96 f., 97–99, 99–102, 103, vgl. TÜRLER, Kapellen, wie Anm. 193, 71, und H. MORGENTHALER, Die Gesellschaft zum Affen (Steinhauer) in Bern, Bern 1937, 17–22).

¹⁹⁶ Die Anthonius- oder Krauchtalkapelle, die jedoch faktisch im Besitz der Familie von Erlach gewesen zu sein scheint (nicht zu verwechseln mit der von Erlach/von Ligerz-Kapelle, vgl. oben Anm. 194), und die Vinzenzen- oder Bulzingerkapelle, die bald nach der Gründung des Stifts der Gesellschaft zu Metzgern abgetreten werden mußte (TÜRLER, Altäre, wie Anm. 193, 73–75, 75–77, vgl. unten bei Anm. 200, 203, 204).

¹⁹⁷ Die Jost (Jodocus)- oder Kientalkapelle (TÜRLER, Altäre, wie Anm. 193, 87–90). Um die Kirchenstühle und Gräber in der St. Jostkapelle stritten sich im Jahr 1484 der Chronist Bendicht Tschachtlan als Erbe derer von Kiental und die Brüder Anthoni und Sulpitius Brügglér, ohne daß jedoch eine der beiden Parteien das Patronatsrecht in Anspruch nahm, vgl. Ob. Spruchb. J, 206 f. (28.4./10.5.1484), 213 f., mit RM 44, 98 (19.5.1484); RM 45, 30–32 (30.6.1484), und Ob. Spruchb. J, 242–245 (12./15.7.1484). Nach Tschachtlans Tod im Jahr 1493 hatte Anthoni Brügglér sich gegen den Eindringling Ludwig Tillier zu verteidigen, vgl. RM 106, 108 f. (1.6.1500); 109, 62 (23.1.1501), und Ob. Spruchb. P, 554–556 (21.4.1501), mit RM 110, 73–75 (19.4.1501). In diesem Zusammenhang, aber auch schon früher (vgl. F. Stift, 28.1.1473), wurde die Kapelle als Brügglérkapelle bezeichnet, was jedoch nicht bedeutete, daß die Chorherren das Verfügungsrecht über die Kaplanei verloren hätten, vgl. unten bei Anm. 208.

Stift, die sich um Patronatsrechte bemühten und die sich dabei vor allem in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts zu ihrem gegenseitigen Schaden nicht selten Konkurrenz machten. In der folgenden Untersuchung der nach 1484/85 gestifteten Kaplaneien liegt das Gewicht vor allem auf den Patronatsverhältnissen und werden andere Aspekte wie die Patroninien, die Ausstattung und die Standortfragen, die durch Türlers weitgehend gelöst sind, vernachlässigt.

Der Rat scheint sich nicht selten an den Präsentationsrechten der Gesellschaften vergriffen zu haben, oder dann vertrat er diese bloß gegen außen, gegenüber dem Bischof. So präsentierte er am 22. Februar 1485, also kurz vor der Gründung des Stifts am 4. März, dem Bischof von Lausanne Konrad Buchholz auf die Kaplanei des hl. Bartholomäus, deren Patronatsrecht ihm zustehe (*cuius collatio ad nos pleno iure spectare dinoscitur*)¹⁹⁸. Es ist möglich, daß die Gesellschaft der Gerber gegen diesen Übergriff protestiert hat, denn am 21. März beschloß der Rat: «man sol den metzgern ein bekantnus geben des Bultzinger altars. Und desglichen den Zum Löwen (Gerbern)»¹⁹⁹. Das entsprechende «Bekanntnis» für die Metzger datiert vom 15. März 1485 und beinhaltet, daß deren Vertreter vor dem Rat geltend gemacht hätten, daß die Vinzenz- oder Bulzingerkaplanei «irm handtwerck zugehörig sy hinzulichen». Der Rat gestand ihnen dieses Recht unter der Bedingung zu, daß seiner «fürbitt, ob wir die anwänden wurden ..., sovil möglich ist, statt(ge)geben» würde²⁰⁰. Am 27. März 1485 präsentierten erstmals Propst und Kapitel des Vinzenzstifts dem Bischof von Lausanne den oben genannten Konrad Buchholz – vielleicht infolge des Protests der Gerber – auf die Jost- oder Kientalkaplanei²⁰¹, die einzige Kaplanei, über welche das Stift damals verfügte, da das Deutschordenshaus Bern keine Patronatsrechte an Kaplaneien in der Leutkirche besessen zu haben scheint. Diese Präsentation ist im Missivenbuch durchgestrichen, vielleicht weil Buchholz drei Tage später trotz des Versprechens, welches der Rat den Metzgern gegeben hatte, auf die Bulzingerkaplanei präsentiert wurde²⁰². Aber auch hier scheint es nicht zur Investitur

¹⁹⁸ Lat. Miss. C, 196r (22.2.1485), vgl. HALLER 1, 170 (21.2.1485).

¹⁹⁹ RM 47, 44, vgl. F. DE CAPITANI, Adel, Bürger und Zünfte im Bern des 15. Jahrhunderts, Bern 1982 (= Schriften der Burgerbibliothek 16), 65, 81 ff., und U. M. ZAHND, Die Berner Zunft zum Mittellöwen im Spätmittelalter, Bern 1984, 54.

²⁰⁰ Ob. Spruchb. K, 49; vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 75, wonach Hans Bulzinger das Patronatsrecht dem Rat vermacht hatte.

²⁰¹ Lat. Miss. C, 215r (durchgestr.).

²⁰² Ebda., 217r, vgl. ebda., 216r (beide 30.3.1485).

gekommen zu sein, indem am 14. April ein Johannes Müller (Molitoris) auf die genannte Kaplanei präsentiert wurde, und zwar nicht mehr an den Bischof von Lausanne, sondern an Propst und Kapitel des Vinzenzstifts. Gleichzeitig erinnerte man sich daran – oder wurde daran erinnert –, daß man den Metzgern eine Bestätigung ihres Patronatsrechts hatte geben wollen, und scheint diesen jetzt, oder vielleicht erst nach einer erneuten Mahnung am 13. Mai, eine Ausfertigung der im Spruchbuch auf den 15. März datierten Urkunde gegeben zu haben²⁰³. Nichtsdestoweniger verletzte der Rat dieses Recht im Herbst desselben Jahres noch einmal, als er Ludwig Kramer an Müllers Stelle setzte, wobei er gleichzeitig versicherte, daß dies im Einverständnis mit der Gesellschaft zu Metzgern geschehen sei, und dieser einmal mehr ihr Patronatsrecht bestätigte²⁰⁴. Wenn die ganze Angelegenheit auch recht undurchsichtig bleibt, so ist doch festzuhalten, daß hier erstmals die Präsentation eines Kaplans an Propst und Kapitel erfolgte, was in Zukunft die Regel gewesen zu sein scheint, und zwar bevor Propst Armbruster die dazu notwendigen Vollmachten oder was man allenfalls als solche interpretieren konnte, 1486 in Rom geholt hatte²⁰⁵.

Während der Rat sich im Fall der Bulzingerkaplanei mit einem bloßen «Fürbitte»recht begnügen mußte, gelang es ihm dagegen, in den Besitz des Patronatsrechts des von Heinrich Vest, Kaplan an der Leutkirche, gestifteten, dem hl. Blasius geweihten Altars zu kommen, der am 22. April 1485 zum ersten Mal erwähnt wird, als Hans und Jörg Vest als Verwandte des Stifters ein Recht auf Belehnung mit dieser Pfründe geltend machten. Während Hans den Altar erhielt, wurde Jörg Vest 1488 zum Chorherrn gemacht²⁰⁶. Nach Hansens Tod scheint der Rat die Pfründe vornehmlich zur Ausstattung der Organisten verwendet zu haben²⁰⁷, wie das Stift seinerseits die St. Jostkaplanei zur Besoldung der

²⁰³ Ebda., 222v, vgl. HALLER 1, 170 (14.4.1485), und RM 47, 133 (13.5.1485).

²⁰⁴ Ob. Spruchb. K, 146 (24.11.1485), vgl. RM 49, 30 (21.10.1485). Zu Kramer vgl. GEERING (wie Anm. 11), 14, 23, 117.

²⁰⁵ Vgl. Lat. Miss. D, 59v (20.11.1486); E, 326v (undat., ca. Sept. 1499); RM 183, 57 (31.10.1519); SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 298 f. (17.9.1508, Präsentation und Investitur Hieronimus Langmesser auf die Kaplanei der Familie von Erlach); SM 4, 156 (15.6.1513, Präsentation von dessen Nachfolger); 5, 9 (7.12.1513), 102 (29.3.1515), 112 (27.6.1515), 172 (18.6.1516); 6, 52 (21.4.1518). Vgl. auch TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 171 f.

²⁰⁶ Ob. Spruchb. K, 39; Unt. Spruchb. D, 1r f., vgl. RM 47, 91, und TREMP-UTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 94 f. (Biogr. Vest).

²⁰⁷ RM 161, 30 (24.3.1514); Ob. Spruchb. X, 453 (27.3.1517); Y, 513, vgl. RM 177, 45 (20.3.1518); STECK u. TOBLER, 47 Nr. 163 (28.11.1522), vgl. A. FLURI, Orgel und Orga-

Kantoren gebrauchte²⁰⁸. Das Kapitel bat auch nicht selten für seine « Angestellten » um Altäre, deren Patronatsrecht es nicht besaß, so 1512 für den Kantor Johannes Wannemacher um den dem hl. Elogius geweihten Schmiedenaltar, den vorher der Prädikant Franz Kolb innegehabt hatte, 1514 wahrscheinlich für dessen Nachfolger Konrad Grüter um den dem hl. Wolfgang geweihten Altar der Kaufleute, und 1515 für den ehemaligen Kantor Werner Fries zunächst um den den Zwölf Aposteln geweihten Schopferaltar und dann um den Kaufleutear Altar²⁰⁹.

Als nächstes überzeugte der Rat noch im Frühjahr 1485 Adrian II. von Bubenberg, eine Kaplanei in der Kirche von Münsingen, deren Patronatsrecht sein Großvater Heinrich von der Stifterin Gertrud vom Stein (geborene Segesser) geerbt hatte, « unser thumkirchen inzübeglyden », und sicherte ihm dafür eine Kapelle sowie das Begräbnisrecht zu²¹⁰. Für diese Translation und Inkorporation – wobei das Patronatsrecht zweifellos im Besitz der Familie von Bubenberg bleiben sollte – bedurfte es der Genehmigung durch den Bischof von Konstanz (in dessen Diözese Münsingen lag), die man Ende Mai/Anfang Juni durch den Chorherrn Konrad Schlegel erwirkte²¹¹. Wenn die Translation trotzdem letztlich nicht zustandekam, so lag dies an der Bevölkerung von Münsingen und ihrem Herrn, Jörg vom Stein, welche die Kaplanei dort behalten wollten. Nach zwei Vermittlungsversuchen am 28. Juni und am 22. November 1486 mußte der Rat den Entscheid dem Bischof von Konstanz überlassen²¹², der seine frühere Einwilligung widerrief.

nisten in Bern vor der Reformation, in: Berner Heim, Sonntagsbeilage zum Berner Tagblatt 1905, 188–192, 197–199, 204–207, 214–216; 199, 204, 206, 207.

²⁰⁸ SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 292 (25.6.1504, Wölfli), 295 (6.5.1506, Fries); SM 4, 18 (13.2.1510), 107 (28.8.1512, Wannemacher), 134 (15.2.1513, Jardon); 7, 16 (9.7.1522), 53 (14.1.1523); SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 317 (11.6.1523, Hänni).

²⁰⁹ SM 4, 108 (30.8.1512); 5, 56 (12.7.1514), 97, 104 (7.3., 18.4.1515).

²¹⁰ SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 209 Nr. 14g (4.5.1485), vgl. F. Dt. Orden, Haus Bern, 12.4.1464, und C. F. L. LOHNER, Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, nebst den vormaligen Klöstern, Thun (um 1860), 116 f. Ein leider unvollständiges Vidimus der Gründungsurkunde findet sich in Ob. Spruchb. U, 378 f.

²¹¹ Dt. Miss. F, 107v (undat.), vgl. RM 47, 144 (25.5.1485); 48, 7 (4.6.1485), und TREMP-URTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 88 (Biogr. Schlegel).

²¹² RM 52, 104 (28.6.1486), vgl. 52, 97 (26.6.1486); Ob. Spruchb. J, 528 f., vgl. RM 53, 150 (22.11.1486), und 52, 240 (6.9.1486); 53, 128 (10.11.1486). Vgl. auch RM 52, 204, 205 (17., 18.8.1486), und Dt. Miss. F, 309r f., mit RM 52, 211 (21.8.1486).

Adrian von Bubenberg appellierte dagegen in Rom und erhielt dort Recht, doch unterstützte ihn der Rat – der eigentliche Initiator des ganzen Unternehmens – nicht mehr²¹³.

In der Folge versuchten die Münsinger außerdem, den Inhaber der Kaplanei und Hausgeistlichen der Familie von Bubenberg, Elogius Kiburger, gleichzeitig Chorherr von St. Vinzenz, zu verdrängen, allerdings vergeblich²¹⁴. Hingegen mußte dieser die Kosten für die ganzen Umtriebe in fünf Jahresraten von 10 Gulden abtragen, zu denen der Rat weder die Münsinger noch von Bubenberg zu verurteilen wagte²¹⁵. Nach Bubenberg's Tod im Jahr 1506 fiel die Kaplanei in Münsingen auf dem Erbweg an die Familie von Scharnachtal, welche sie im Jahr 1515 an den Sohn von Jörg vom Stein, Sebastian I., veräußerte²¹⁶. In der Stiftskirche scheint ihr bereits ein Standort zugewiesen worden zu sein, denn am 18. Juli 1488 kaufte Thomas Schöni sechs Gräber «under dem gwelb zwüschen herrn Adrians von Bubenberg's ... (unleserliches Wort, korr. aus: cappell) und Rüdolfs von Erlach, unsers altschulthessen, capellen (korr. aus: altar)», doch war dies wenige Tage, bevor der endgültige Entscheid gegen die Translation fiel²¹⁷. In der Folge scheint die Kapelle entsprechend der prekären finanziellen Situation der Familie von Bubenberg nicht ausgestattet worden zu sein; sie wird denn auch in der Liste der Kaplaneien von 1493 nicht erwähnt²¹⁸, und 1506 wurde Adrian II. von Bubenberg im Chor der Stiftskirche und nicht in einer Kapelle begraben²¹⁹.

Der nächste Altar samt Kaplanei wurde im Jahr 1493 von Margreth Mangolt, der Witwe des Metzgers Anthoni Brösemlı, gestiftet. Die Stiftung war für Stadt und Stift insofern problemlos, als Margreth Mangolt das Patronatsrecht der Gesellschaft zu Metzgern vermachte, mit

²¹³ WIRZ, Regesten (wie Anm. 4) 5, 46 Nr. 116 (6.3.1487); Ob. Spruchb. L, 315–317 (27.7./4.8.1488), vgl. RM 60, 129 (27.7.1488).

²¹⁴ Ob. Spruchb. K, 510 (undat.), vgl. RM 67, 26, 60 (11., 25.1.1490); vgl. TREMP-UTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 71 f. (Biogr. E. Kiburger).

²¹⁵ Ob. Spruchb. M, 67 f., 86 f. (3./4.6.1490), vgl. RM 68, 181, 203 (19., 29.5.1490).

²¹⁶ Notariatsprotokoll 6, 145–147 (18.2.1515), vgl. HBLS 6, 529.

²¹⁷ Ob. Spruchb. L, 300, vgl. oben Anm. 214; vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 106–109, und KDBern 4, 19 Buchst. Y. Thomas Schöni war verheiratet mit einer unehehlichen Tochter Adrians I. von Bubenberg, Agatha, vgl. Adrian von Bubenberg's Testament mit historischen Erläuterungen, hrsg. von R. FETSCHERIN, in: Berner Taschenbuch 1 (1852), 56–67, 64.

²¹⁸ F. Stift, 4.12.1493, vgl. TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 170.

²¹⁹ ANSHELM 2, 428.

einem Vorbehalt zugunsten ihres Vetters (Neffen?) Hans Mangolt, falls dieser Geistlicher würde. Der Kaplan mußte wöchentlich vier Messen lesen. Damit verfügten die Metzger über zwei Altäre, die nebeneinander standen, indem Margreth Mangolt den ihren «an dem pfliler zû nächst by der ersamen geselschaft der metzgern altar» aufstellen ließ²²⁰.

Zu Beginn des Jahres 1493 hatte die Bruderschaft Unser lieben Frauen Empfängnis (Conceptionis Marie) vom Rat die Erlaubnis erhalten, von der Kapelle im ehemaligen Südportal, das man 1473 für sie geschlossen hatte, in den Raum, «da der alt kilchturn gestanden ist», umzuziehen²²¹. Vier Jahre später beschloß der Rat, «Unser lieben frowen mäss in der nüwen capellen zû halten glich uff der Gebein mäss»²²². Um die Jahrhundertwende verkaufte die Bruderschaft ihre bisherige Kapelle für 300 Pfund an Jakob von Gurtifry, genannt Lom bach, der sie mit einem dem heiligen Kreuz geweihten Altar und einer Pfründe ausstattete, deren Patronatsrecht er seinen Verwandten vermachte²²³.

Den Umzug der Bruderschaft in den Raum nördlich des Chors kann man wahrscheinlich dahingehend interpretieren, daß sie mehr oder einen bessern Platz oder beides benötigte; jedenfalls scheint sie in der Folge vermehrt Gräber angeboten zu haben²²⁴. Dies würde dem Aufschwung, den das Bruderschaftswesen in eben jenen Jahren in Bern nahm, durchaus entsprechen²²⁵. Es ist kein Zufall, wenn der Bischof von Sitten, Matthäus Schiner, im Jahr 1500 neben einer Spende von 3000 Gulden an die Kirchenfabrik von St. Vinzenz auch Spenden von je

²²⁰ Test.b. 2, 25v–30r, insbes. 28v–30r (17.9.1493), vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 76, 109 f., und KDBern 4, 19 Buchst. L. Vgl. auch SM 6, 53 (28.4.1518), wo von zwei Kaplänen der Metzger die Rede ist.

²²¹ RM 76, 124 (17.1.1493), vgl. F. Stift, 28.1.1473, mit HALLER 1, 98, 166, 211 (28.1.1473), und ANSHELM 1, 199 (1477); vgl. K. HOWALD, Die alte Leutkirche Berns. Eine historisch-topographische Studie, in: Berner Taschenbuch 21 (1872), 160–237, 193–196; TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 99 f., und KDBern 4, 19 Buchst. S. Vgl. auch G. MÜLLER, Kunde aus dem Jahre 1488 von einer Marianischen Bruderschaft in Bern, in: Cisterzienser-Chronik 30 (1918), 145–147.

²²² HALLER 1, 52 (21.4.1497).

²²³ Ob. Spruchb. P, 78, 88 f., 96 (undat.), vgl. RM 109, 25 (8.1.1501). Unt. Spruchb. D, 111r f., 112r f.; Notariatsprotokoll 2, 79 (beide undat.). Vgl. Test.b. 2, 99v–106r (27.2.1501), und HBLS 4, 707. Vgl. auch HALLER 1, 109, 153 (28.9.1501).

²²⁴ Vgl. oben bei Anm. 156 und ARIÈS (wie Anm. 90), 238.

²²⁵ Vgl. K. TREMP-UTZ, Eine spätmittelalterliche Jakobsbruderschaft in Bern, in: ZSKG 77 (1983), 47–93.

400 Gulden an die Bruderschaftskapelle und die neue Orgel im Chor machte, auch wenn er zwei Jahre später nach Bern schrieb, daß die 400 Gulden für die Bruderschaft in den 3000 Gulden für die Kirchenfabrik inbegriffen seien, und wahrscheinlich nie die ganze Summe bezahlte, obwohl man in der Kapelle bereits sein Wappen hatte anbringen lassen und noch 1506 und 1507 erneuern ließ. Die 400 Gulden waren «zũ enthalt der knaben, so die täglichen mäss singen», bestimmt²²⁶.

An dieselbe Messe leistete Propst Armbruster 1508 einen Beitrag von 400 Pfund, doch nur unter der Bedingung, «dass allzyt zũ versehung söllicher mäss zwen sänger von der Stift enthalten und mit söllicher pfründ versorget sölle werden»²²⁷. Damit verschaffte das Stift sich ein Mitspracherecht bei der Besetzung der (beiden) Kaplaneien der Frauenbruderschaft, wogegen deren Vogt und Prokuratoren sich zur Wehr setzten; sie erreichten indessen nicht mehr, als daß bei der Besetzung die Form gewahrt bleiben mußte, indem das Kapitel jedesmal um die Pfründen bitten und die Bruderschaft die Sänger darauf präsentieren sollte. Wenn diese jedoch wieder frei darüber verfügen wollte, mußte sie die 400 Pfund zurückbezahlen²²⁸. Im Jahr 1509 stiftete der berüchtigte Johannes de Furno mit 300 Pfund zu der täglichen, gesungenen Messe in der Bruderschaftskapelle «die antiphona inviolata integra mit einem versickel durch die chorales und daruff ein collect durch die caplän der selben brüderschaft», wobei wir auch in diesem Fall nicht wissen, ob die Bruderschaft dieses Geld wirklich erhalten hat²²⁹. Ebenso scheint es zunächst nicht zu der «stiftung des täglich und ewig singenden Salve (regina) in Unser frowen capellen» gekommen zu sein, wofür 1504 Meister Erhard – wahrscheinlich der Münsterbaumeister Erhart Küng

²²⁶ ANSHELM 2, 317 f. (1500), vgl. Dt. Miss. K, 322r f. (14.11.1502), und Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner, hrsg. von A. BÜCHI. 2 Bde., Basel 1920 u. 1925 (= Quellen zur Schweizer Geschichte NF III. Abt., Bde. V und VI); 1, 50 Nr. 68 (27.12.1502), 51 Beilage zu Nr. 68 (1500 ff.), 63 Nr. 87 (4.8.1506); 2, 615 f. Nr. 850 (7.3.1523). Vgl. auch Seckelmeisterrechnungen B VII/451b (1506/I), Sp. 15a; 451d (1507/I), Sp. 14b, und Dt. Miss. K, 378v (12.6.1503); L, 38v (undat., ca. Sept. 1504), 199r f. (7.7.1506), 225r (9.10.1506), 349r (11.1.1508); N, 209v, 240v (9.9., 28.12.1513), 245r (20.1.1514), und C. BENZINGER, Kardinal Matthias Schinner (!) und der Münsterbau in Bern, in: ZSKG 6 (1912), 309 f.

²²⁷ Ob. Spruchb. T, 475 f. (11.10.1508), vgl. Test.b. 2, 161v (3.2.1508).

²²⁸ Ob. Spruchb. U, 713–716 (8.12.1511), vgl. SM 4, 32 f. (6.11.1510), 70 (7.1.1512).

²²⁹ Ob. Spruchb. T, 967 f. (8.12.1509), vgl. FELLER (wie Anm. 178), 508–510.

– vom Rat die Erlaubnis erbeten hatte²³⁰, denn erst 1519 wird im Testament von Dorothea Graf, der Witwe des ehemaligen Stiftsgründers Jakob Graf, ein «nūw angehept Salve in Unser lieben frouwen brüderschaft conceptionis» erwähnt, welches in der Folge mehrmals bedacht wurde²³¹.

Als nächster nach Jakob Lombach faßte Propst Johannes Armbruster die Stiftung einer Kapelle ins Auge, wofür er 1503 vom Rat den «äußersten» (südöstlichsten) Pfeiler auf der Kirchhofstützmauer außerhalb der Stiftskirche zugestanden erhielt²³², wahrscheinlich weil in der Kirche keine Kapelle mehr frei war. Als sich jedoch drei Jahre später herausstellte, daß der Pfeiler die Kapelle nicht zu tragen vermochte, wurde diese an die Nordwestecke des heutigen Münsterplatzes verlegt²³³. In seinem Testament vom 3. Februar 1508 vermachte der Propst das Patronatsrecht unter der Bedingung an das Kapitel, daß es seinen beiden Kaplänen das Präsenzgeld geben sollte, und wenn es nur zur Stiftung von einer Kaplanei käme, deren Inhaber das doppelte Präsenzgeld erhalten würde; andernfalls sollte das Präsentationsrecht abwechselungsweise vom Rat und von Armbrusters Erben ausgeübt werden können²³⁴. In den Verhandlungen nach seinem Tod erreichte das Kapitel möglicherweise, daß es auch einem Kaplan nur das einfache Präsenzgeld geben mußte und trotzdem das Patronatsrecht zugesprochen erhielt²³⁵. Die Chorherren kamen jedoch wahrscheinlich nie in die Lage, davon Gebrauch zu machen, denn als ersten Kaplan hatte der Propst seinen mutmaßlichen Sohn Konrad Willimann eingesetzt, der diese Stelle nicht aufgegeben zu haben scheint, als er 1519 Chorherr wurde, und die zweite Kaplanei, die wahrscheinlich gar nie geschaffen

²³⁰ HALLER 1, 176, 198 (27.11.1504), vgl. KDBern 4, 55. Im Stiftsvertrag vom 4. März 1485 wird ein Salve Unser lieben Frauen erwähnt, das jeden Samstag zu halten war, vgl. SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 185 Nr. 14 f.; TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 99 f., und HUOT (wie Anm. 51), 238–242.

²³¹ Test.b. 3, 85r (15.11.1519), vgl. ebda., 88v (13.9.1519), 99v (16.4.1520), und STECK u. TOBLER, 42 f. Nr. 147 (4.10.1522).

²³² Vgl. TREMP-UTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 58 (Biogr. Armbruster), und SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 206 Nr. 14f/6, mit RM 118, 14 (17.6.1503).

²³³ ANSHELM 2, 429 (1506), vgl. B VII/451 f, Seckelmeisterrechnung 1508/1, Sp. 13a, und KDBern 4, 431 f. mit Plan S. 423, Nr. 24 u. 25. Vgl. auch H. TÜRLER, Zur Topographie des Münsterplatzes in Bern vor der Reformation, in: Neues Berner Taschenbuch 42/43 (1893/94), 190–199, 193–194.

²³⁴ Test.b. 2, 159v, vgl. TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 171 f.

²³⁵ Ob. Spruchb. U, 217, 709 (8.11.1511), vgl. SM 4, 5, 10 (14.7., 5.9.1509), 33 (6.11.1510); 7, 265 (11.4.1526).

wurde, sollte an Armbrusters Diener Hieronimus Langmesser gehen. Armbrusters erster Kaplan mußte vier Wochenmessen halten, und zwar jeweils am Montag und am Samstag gesungene Messen, und ebenso an den Patrozinien, deren der Stiftspropst eine ganze Menge bestimmte, nämlich Mariä Verkündigung und Himmelfahrt (25. März und 15. August), Mauritii (22. September), Johannis Baptiste (24. Juni), Barbare (4. Dezember), Lucie (13. Dezember), Appolonie (9. Februar) und Ottilie (13. Dezember)²³⁶.

Nur ein Jahr nach Armbruster erhielt der ehemalige Stadtschreiber Thüning Fricker vom Rat die Erlaubnis, eine Kaplanei zu stiften, und zwar weil in der Stiftskirche außer den beiden östlichsten keine Pfeiler mehr zur Verfügung standen, auf einem schon bestehenden Altar, dem den hl. Katharina und Barbara geweihten frühern Pfarraltar, auf welchem damals möglicherweise keine regelmäßigen Messen mehr gelesen wurden²³⁷ und in dessen Nähe Frickers Kirchenstuhl stand. Der Kaplan sollte wöchentlich fünf Messen « von allen gläubigen selen » halten und die Kaplanei entsprechend Allerseelenkaplanei heißen²³⁸. Als das Kapitel von dieser Stiftung erfuhr, verlangte es das Patronatsrecht, andernfalls es dem Kaplan kein Präsenzgeld bezahlen würde, wandte also das gleiche Druckmittel an wie später bei Armbrusters Kaplaneien. Darauf gestand der Rat Thüning Fricker zu, « dass die thümherren sin stiftende pfründ mogen lichen », bedang sich jedoch – wie seinerzeit bei der Bulzingerkapelle – ein « Fürbitte » recht aus²³⁹. In Frickers Testament, das er wahrscheinlich kurz vor seinem Tod am 19. April 1519 gemacht hatte – es wurde am 29. Juli 1519 in Kraft gesetzt –, wurde die Frage des Patronatsrechts nicht berührt, sondern auf die nicht überlieferte Stiftungsurkunde verwiesen²⁴⁰; doch scheint in der Folge der Rat

²³⁶ Test.b. 2, 160r, 161v f. (3.2.1508), vgl. TREMP-UTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 97–99 (Biogr. Willimann). Hieronimus Langmesser war von 1509 bis zu seinem Tod 1513 Kaplan der Familie von Erlach in der Krauchtalkapelle, vgl. Anm. 205.

²³⁷ HALLER 1, 176 (24.5.1504), vgl. TÜRLER, Kapellen (wie Anm. 193), 56, 58, 67, 76, und KDBern 4, 19 Buchst. T.

²³⁸ Ob. Spruchb. R, 412 f., vgl. RM 124, 62 (10.2.1505); vgl. ANSHELM 2, 415 f. (1505), und auch 1, 117 (1476–1478); 3, 102 (1507). Zu den vom Allerseelenaltar erhaltenen Altartafeln vgl. H. R. HAHNLOSER, Chorfenster und Altäre des Berner Münsters, Bern-Bümpliz 1950 (= Berner Schriften zur Kunst, Bd. 5), 39–50; KDBern 4, 362–367, und Niklaus Manuel Deutsch, Ausstellungskatalog (wie Anm. 42), 206 f. Nr. 48.

²³⁹ SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 292 (2.4.1505); RM 125, 130 (10.5.1505). Vgl. auch SM 5, 167 (21.5.1516); 6, 127 (16.2.1519).

²⁴⁰ Test.b. 3, 61v–68v (undat.), insbes. 63v f., vgl. RM 182, 60 (29.7.1519), und HBL 3, 331.

das Präsentationsrecht ausgeübt zu haben, indem er Frickers Pfründe am 23. September 1519 an Pankraz Schwäbli und, nachdem dieser 1523 Chorherr geworden war, an Hans Ernst verlieh und schließlich 1524 einen Herrn Michel darauf präsentierte²⁴¹. Wir werden auch anderswo noch beobachten können, wie der Rat das Stift rücksichtslos übergibt, doch beschränkt sich diese Politik auf die 20er Jahre des 16. Jahrhunderts, als das vorreformatorische Kirchenregiment seinen Höhepunkt erreichte.

Entsprechend hatte der Rat dem Stift 1506 das Patronatsrecht der um 1470 von Jonatha von Erlach (geborene von Ligerz) gestifteten und den hl. Johannes dem Täufer und dem Evangelisten geweihten Kapelle zunächst kampflos überlassen²⁴². Jonatha von Erlach scheint das Patronatsrecht der Familie von Ligerz vermacht zu haben, und nach ihr dem bernischen Rat; jedenfalls mußte das Stift, als Jakob von Ligerz ihm 1506 dieses Recht abtrat²⁴³, auch noch eine Verzichtserklärung des Rats erwirken, die in «der gütten und billichen neygung ..., die obbemeldten herren unser Stift zůfürdern und zůbedencken», bereitwillig erteilt wurde²⁴⁴. Als jedoch nach dem Ableben des Kaplans Simon Kocher, dem noch Jonatha von Erlach ihre Pfründe verliehen hatte²⁴⁵, die Familie von Erlach im Jahr 1517 Anspruch auf die Kapelle erhob, entschied der Rat den Streit zu deren Gunsten und erneuerte gleichzeitig seine eigenen Ansprüche²⁴⁶. Nach der Reformation setzte er diese gegen diejenigen der Familie von Erlach durch, um das Vermögen der Kaplanei der Kirchenfabrik einzuverleiben²⁴⁷.

Im Jahr 1508 äußerte Ulrich Stör, ehemaliger Chorherr von St. Vinzenz und seit 1493 Verwalter des inkorporierten Priorats Münchenwiler, die Absicht, in der Stiftskirche eine Kaplanei zu stiften, und wollte

²⁴¹ RM 182, 140 (23.9.1519); STECK u. TOBLER, 53 Nr. 201 (6.3.1523), 96 Nr. 366 (29.2.1524). Vgl. TREMP-UTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 88 (Biogr. Schwäbli).

²⁴² TÜRLE, Altäre (wie Anm. 193), 94 f., vgl. Test.b. 1, 174r–182v (16.11.1472), und KDBern 4, 19 Buchst. B.

²⁴³ SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 245 Nr. 15e/2 (27.5.1506). Vgl. F. Stift, 27.6.1506, und SM 3, 110 (23.6.1507).

²⁴⁴ Ob. Spruchb. S, 516, vgl. RM 130, 19 (19.6.1506).

²⁴⁵ TÜRLE, Altäre (wie Anm. 193), 94, vgl. Test.b. 1, 181r f. (16.11.1472).

²⁴⁶ Familienarchiv v. Erlach Nr. 199; Ob. Spruchb. X, 713 f., vgl. RM 176, 5 (18.12.1518). Vgl. F. Stift, 14.9.1517 (Testament Simon Kocher); SM 6, 1 (21.10.1517, Dreißigster), 3, 9, 13, 22, 27 (4., 18., 20.11., 16., 23.12.1517), 34, 37, 94 (20., 27.1., 3.11.1518).

²⁴⁷ Vgl. Bern II/16, Urbar über Bodengülten der Kirche St. Vinzenzen (Zins und Gülte der Frau Jonata von Ligerz), 1472/1547, insbes. p. 7 f.

für den Kaplan das Haus zurückkaufen, welches er nach seinem Wegzug dem Stift als Dekanatshaus verkauft hatte. Das Kapitel ging unter der Bedingung auf dieses Geschäft ein, daß es das Patronatsrecht erhalten würde²⁴⁸. Wenn dieses in Stör's Testament vom Sommer 1519 nicht erwähnt wird, so vielleicht weil das Testament nach der Reformation – Stör starb erst 1532 – in der Stadtkanzlei umgeschrieben worden ist, wie dies auch bei andern Testamenten geschah. Immerhin erfahren wir daraus, daß Stör in der Stiftskirche vor dem Dreifaltigkeitsaltar, den er gestiftet hatte und der vielleicht am fünften südlichen Mittelschiffpfeiler stand, begraben werden wollte und daß er seinen Vetter (Neffen?) Hans Rudolf Stör zu seinem Haupterben einsetzte, doch mit dem Vorbehalt, daß dieser Priester würde; andernfalls sollte sein Vermögen an eine weitere Kaplanei und drei weitere Messen gewendet werden, so daß an seinem Altar jeden Tag «unter der Prim» eine Messe gehalten würde²⁴⁹. Im Jahr 1520 forderte Stör das Kapitel auf, ihm einen «geschickten» Priester zu nennen, dem er die Pfründe leihen könnte, und 1522 verlangte das Kapitel von Stör nähere Auskünfte über seine Stiftung²⁵⁰, dann aber gelang es dem Rat, dem Stift das Patronatsrecht wegzunehmen, indem er 1525 die Pfarrei Môtier im Wistenlach nur unter der Bedingung an Hans Rudolf Stör verlieh, daß er solange über den Dreifaltigkeitsaltar verfügen könnte, wie dieser die Pfarrei Môtier innehaben würde, wobei immerhin nie in Zweifel gezogen wurde, daß das Patronatsrecht nachher dem Stift zustehen würde²⁵¹. Seit spätestens 1526 scheint die Kaplanei mit Timotheus (Kreuzberger?) besetzt gewesen zu sein²⁵².

Im Jahr 1510 gestattete der Rat Hans Apotheker, «ein altar und caplany in der lütkilchen uffzürichten und züstiften»²⁵³. Dieser sollte an den «pfilen in unser Stiftkilchen, da bishär sant Vincentz züsamt sinem stock (Opferstock?) gestanden ist», zu stehen kommen, das heißt viel-

²⁴⁸ Vgl. TREMP-UTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 93 (Biogr. U. Stör), und SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 296 f. (14.6.1508); SM 3, 139, 142 (28.6., 7.7.1508); Urbar Bern II/32, Ablösungen, 7v, und TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 115.

²⁴⁹ Test.b. 3, 199r–201r (ca. 24.6.1519), vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 115 f., und KDBern 4, 19 Buchst. P.

²⁵⁰ SM 6, 205 (6.6.1520); 7, 27 (25.8.1522), vgl. STECK u. TOBLER, 14 Nr. 69 (10.3.1522), und 338 Nr. 981 (14.8.1526).

²⁵¹ STECK u. TOBLER, 197 Nr. 618 (20.4.1525), vgl. ebda., 217 Nr. 669 (20.6.1525), 342 Nr. 1001 (17.9.1526); Ob. Spruchb. CC, 382 f., vgl. STECK u. TOBLER, 453 Nr. 1269 (1.8.1527).

²⁵² Ebda., 338 Nr. 981 (14.8.1526); Ob. Spruchb. CC, 382 (1.8.1527).

²⁵³ HALLER 1, 178, 386 (25.(!)10.1510).

leicht an den fünften nördlichen Mittelschiffpfeiler, den einzigen, der noch frei war²⁵⁴. Weiter ist über den Inhalt der Stiftung von Hans Apotheker nichts bekannt; nach dessen Tod im Jahr 1520 ging das Patronatsrecht an seinen Schwiegersohn Lienhard Willading und von diesem auf dem gleichen Weg an Wolfgang von Weingarten²⁵⁵. Das Kapitel scheint nach Apothekers Tod erwogen zu haben, ob es die Erben um das Patronatsrecht angehen sollte, aber dabei beim Stiftsvogt keine Unterstützung gefunden zu haben²⁵⁶.

Im Besitz der zwei letzten in der Stiftskirche gestifteten Kaplaneien blieb das Stift unangefochten, wahrscheinlich weil sie von Chorherren stammten. Die Stiftung von Vinzenz Kindimann (gestorben 1516) ist nicht im einzelnen bekannt, da sein Testament nicht überliefert ist, doch kauften Propst und Kapitel «als collatores der ewigen mäss und pfründ durch wilundt ... herrn Vincentzen Kindemann säligen, chorherren der vermädten Stift, fündiert», in den Jahren 1517 und 1518 Zinsen im Wert von rund 65 Pfund²⁵⁷. Im Jahr 1521 waren die Vorbereitungen soweit gediehen, daß ein Kaplan, Michael Schaller, bestimmt und sein Pflichtenheft geschrieben werden konnte. Demnach wurde Kindimanns Pfründe in der Absicht auf den dem hl. Jost geweihten Altar «gelegt», daß «der priester, so die selbe pfründ hat, und der, so sant Josen pfründ versicht, all tag ein mäss uff dem selben altar halten», und zwar «im summer von einem heiligen crutz tag zû dem andern (3. Mai – 14. September) nach des müntzmeisters mäss und nach Exaltationis crucis byss Inventionis crucis nach Unser frowen brüderschaft mäss». Der Kaplan der Kindimannpfründe sollte jährlich 80 Pfund und dazu das Präsenzgeld erhalten, wozu das Kapitel ihm die Berechtigung bei sich selbst erkaufte²⁵⁸. Im Jahr 1525 wurde für ihn an der Herren-gasse sonnenseitig ein Pfründhaus erstanden²⁵⁹.

²⁵⁴ Ob. Spruchb. U, 413 (15.8.1511), vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 110 f., und KDBern 4, 19 Buchst. O.

²⁵⁵ TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 112, vgl. HBLS 7, 542 u. 548.

²⁵⁶ Vgl. SM 6, 208 (20.6.1520), und 245 (5.12.1520): «Min her custor (Dübi) und her Dietrich (Hübschi) sollen mit minem her seckelmeister (Lienhard Hübschi, Stiftsvogt) reden und sin rat haben von Apotegkers pfründ wägen, ob min herren die erben sollen anlangen umb jus patronatus».

²⁵⁷ F. Stift, 25.5.1517; Notariatsprotokoll 9, 146 f. (11.11.1518); F. Stift, 8.12.1518, vgl. TREMP-UTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 73 (Biogr. Kindimann).

²⁵⁸ SM 6, 291 f. (27.8.1521), vgl. 6, 278, 293 (3.7., 28.8.1521).

²⁵⁹ F. Stift, 16.2.1520, Dorsalnotiz, vgl. ebda., 14.12.1519 (2 Urkunden), 28.4.1520, und SM 7, 224 (5.4.1525).

Im Jahr 1522 erhielt der Chorherr und Prädikant Berchtold Haller den Auftrag, «der belüchtung halb her Vincenzen mäss uff sant Josen altar ... mit Glaudo Meyen und Brugglerin (zu) reden, dass si dieselben mäss ouch belüchten; wo si aber das nit thûn, wöllen min herren die selbe mäss an ein ander ort legen»²⁶⁰. Das Stift besaß zwar das Verfügungsrecht über die St. Jostkapelle, doch war diese faktisch, was Kirchenstühle und Gräber betraf, in den Händen der Familie Brüggl, die 1514 eine erste zusätzliche Messe auf den St. Jostaltar gestiftet hatte, welche in der Regel ebenfalls, wie die drei bestehenden Messen, durch den Vorsteher der Stiftskantorei gehalten wurde²⁶¹. Das Kapitel benutzte also die Stiftung von Vinzenz Kindimann, um einen eigenen Altar sozusagen zu «kompletieren», das heißt mit einer täglichen Messe zu versehen.

Einem gleichen Zweck diente die Stiftung des Chorherrn Martin Lädach, die in seinem Testament vom 9. August 1520 und in einer eigenen Stiftungsurkunde vom 11. Juni 1521 formuliert ist. Demnach sollten auf dem der hl. Barbara geweihten Altar zusätzlich zu den von Thuring Fricker gestifteten Messen jede Woche vier Messen gehalten werden, «also dass all tag ein mess uff bestimptem altar und am Sonntag zwo gehalten wärdien». Als Pfründhaus sollte Lädachs eigenes Haus an der Kirchgasse schattenseitig dienen, im Unterschied zu der Stiftung von Kindimann, dessen eigenes Haus offenbar als für den Kaplan zu gut befunden und verkauft worden war. In der Stiftungsurkunde sind weiter die Zinsen aufgeführt, welche das Dotationsgut ausmachten und welche sich in einem eigenen Rodel wiederfinden, der einzige Rodel dieser Art, der erhalten geblieben ist. Das Patronatsrecht vermachte Lädach dem Stift, doch mit der Auflage, «wann ettlicher uss minem geschlächht wurde sin, der sich zū priesterlicher wirdigkeit wurd schicken und diser pfründ begärte, dass dann semliche im vor mencklichem sol gelichen

²⁶⁰ SM 7, 12 (14.5.1522), vgl. 7, 237 (25.8.1525).

²⁶¹ SM 5, 19 (1.2.1514), vgl. 4, 163 (27.7.1513); 5, 36 f. (19.4.1514), 104 (18.4.1515); vgl. oben bei Anm. 197 und 208. Die Abhaltung der vierten Messe auf dem St. Jostaltar wurde extra bezahlt, ebenso diejenige einer Sebastiansmesse am Donnerstag (auf dem den hl. Georg, Sebastian und Erasmus geweihten Altar der Matteredkapelle? vgl. TÜRLER, Altäre, wie Anm. 193, 77 f.), für welche die Stadt dem Stift jährlich 15 Pfund ausrichtete, vgl. B VII/982, Normatorenrödel 1513/14, p. 7 ff.; 1523/24, p. 5; 1524, p. 12 ff.; 1524/25, p. 13 ff.; 1525/26, p. 15 ff.; 1526/27, p. 15 ff., und Seckelmeisterrechnungen AHVB 2 (1851/54), 280 (1500/I); B VII/451b–454h (1506/I–1527/I). Die Sebastiansmesse könnte eine Motivmesse zum Schutz vor der Pest gewesen sein, vgl. ANSHELM 2, 392 (1503), und LThK 9, Sp. 558.

werden», und setzte selber noch seinen Vetter (Neffen?) Martin Lüthi, Pfarrer in Lützelflüh, als ersten Kaplan ein²⁶². Lädachs Testament wurde am 15. Juli 1523 in Kraft gesetzt und seine Stiftung am 29. Juli vom Kapitel angenommen²⁶³. Am Ende desselben Jahres wurde Martin Lüthi vom Kapitel gestattet, sich auf der Kaplanei in Bern drei oder vier Jahre durch einen Vikar vertreten zu lassen, dem er vier Fünftel des Jahreseinkommens von 50 Gulden überlassen wollte, und 1527 diese Erlaubnis noch um ein Jahr verlängert²⁶⁴, ganz gegen den letzten Willen von Martin Lädach, der ausdrücklich gewünscht hatte, daß sein Kaplan in Bern Residenz tun möchte.

Wenn wir eine erste Bilanz ziehen, so befanden sich von den 24 um 1525 bestehenden Kaplaneien (die Bubenbergekappelle nicht inbegriffen, wohl aber der von Ulrich Stör gestiftete Dreifaltigkeitsaltar) zu diesem Zeitpunkt neun in den Händen von Privaten, acht in den Händen von Gesellschaften, vier in den Händen des Stifts und drei in den Händen des Rats, wovon dieser zwei, den Allerseelen- und den Dreifaltigkeitsaltar, erst kürzlich dem Stift abgenommen hatte. Von den neun seit 1484 neu gestifteten Kaplaneien waren fünf, nämlich die Armbrusterkappelle, der Allerseelen- und der Dreifaltigkeitsaltar sowie die von Vinzenz Kindimann und Martin Lädach gestifteten Pfründen, dem Stift zugedacht worden, zwei, nämlich die Lombachkappelle und der Apothekeraltar, Privaten, und je einer, der Blasius- und der Brösemler-Altar, dem Rat und den Gesellschaften. Der Rat befand sich gegenüber dem Kapitel insofern im Nachteil, als fast die Hälfte der Stifter Chorherren waren, und es ist bezeichnend, daß es ihm nur gelang, dem Stift Ulrich Stör abspenstig zu machen, der als Verwalter des Außenpostens Münchenwiler in jenen Jahren engere Beziehungen zum Rat als zum Stift unterhielt²⁶⁵. Man kann auch vermuten, daß die Stiftung des Kaplans Heinrich Vest, der Blasiusaltar, dem Stift zugekommen wäre, wenn dieses schon bestanden hätte, als Vest – wahrscheinlich etwa 1484 – sein Testament machte, und daß der Rat dann ganz leer ausgegangen wäre.

²⁶² Test.b. 3, 102v–105r, 105r–106v, vgl. Urbar Bern II/9, Zins- und Gültrodel der von Kantor Martin Lädach gestifteten Pfrund und Kaplanei, undat. (ca. 1527); vgl. TREMP-UTZ, Chorherren (wie Anm. 3), 77–79 (Biogr. Lädach).

²⁶³ Ob. Spruchb. AA, 339 f., vgl. RM 198, 84; SM 7, 104.

²⁶⁴ SM 7, 135 f. (18.11.1523), 304 (17./20.3.1527).

²⁶⁵ Vgl. Helvetia Sacra, Cluniazenser, Münchenwiler (K. TREMP-UTZ), ungedrucktes Ms.

2. *Der Tausch der Kapelle unten im Beinhaus gegen die Kirche auf der Nydegg*

Im Jahr 1515 kam der Rat scheinbar mit dem Stift überein, daß dieses ihm «die cappell und kilchen uff der Nydeck» und der Rat dem Stift dagegen «die caplany unden in dem gebein hus hie uff unserm kilchoff» überlassen sollte. Dies bedeutete, daß in Zukunft der Rat den Priester auf Nydegg einsetzen und besolden würde, und umgekehrt das Kapitel den Kaplan unten im Beinhaus. Das Stift sollte im Besitz der zur Nydeggkirche gehörenden Zinsen bleiben, aber dafür jährlich 30 Pfund an den Lohn des Kaplans auf Nydegg beitragen. Weiter wurde «beredt und gelütret, dass in der berürten kilchen und capellen uff Nydeck dhein pfarliche rechten als toufen und begrebdten gebrucht, sunder ouch die heiligen sacramenten in unser Stiftkilchen besücht und genommen söllen werden, wie dann von alter har sytt und gewon ist gewäsen; doch so mag das heilig sacrament Eucharistie in sölicher kilchen uff Nydeck enthalten und damit zü ziten kranck übelmogend lüt, so unser pfarrkilchen nit möchten ansüchen, versüchen werden, wie dann sölichs ouch bishar in zimlikeit und der pfar zü deheinem abbruch ouch gebrucht ist. Und diewil den vilbemelten herren der Stift nit gebürt(?) hat, die berürten kilchen uff Nydeck von unser Stiftkilchen gantzlich zesündern, ist angesächen, dass denselben herren der Stift zü erkandnüss vorgehapter gerechtikeit, ouch für abstand des opfers von der berürten kilchen und capell uff Nydegg gevolgen und ussgericht söllen werden zwey (korr. aus: drü) pfundt unser müntz, und solichs järlich und ewigklich, wie dann das gegen andern gottshüern hie in unser statt ouch gebrucht wirdt»²⁶⁶. Bevor wir auf diesen Tausch eingehen, sollen die beiden Tauschobjekte kurz beschrieben werden.

In dem Beinhaus an der Nordostecke der Münsterplattform, das 1468 neu erbaut wurde, weil das alte der Sakristei weichen mußte, scheinen zwei Kapellen bestanden zu haben: unten eine, deren Patrozinium nicht bekannt ist und deren Patronatsrecht, wie wir gehört haben, dem Rat zustand, und oben eine, die Maria geweiht war²⁶⁷ und die wahrscheinlich von den Chorherren versehen wurde. Hier bestand eine

²⁶⁶ Ob. Spruchb. W, 715 f. (undat.), vgl. RM 166, 64 (1.8.1515). Ungenügender Druck in SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 119 Nr. 9Eb.

²⁶⁷ KDBern 4, 430, und Plan S. 423, Nr. 16 u. 23, vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 105 f., und DENS., Kapellen (wie Anm. 193), 58. Zu den Beinhäusern allgemein vgl. ARIÈS (wie Anm. 90), 79–82.

weitere Liebfrauenbruderschaft, die von den Badern gebildet wurde²⁶⁸. Wenn in einem etwas rätselhaften Testament von 1481 von einem «sanct Bartholomeusaltar unden in dem beinhus» die Rede ist, den die Chorherren wochenweise besorgen mußten²⁶⁹, so könnte dies allenfalls ein Hinweis auf das sonst unbekannte Patrozinium der untern Kapelle sein, muß aber insofern auf einem Irrtum beruhen, als diese seit spätestens 1494 mit dem Kaplan und spätem Helfer Ludwig Speich besetzt war²⁷⁰, es sei denn, der Rat hätte die Kapelle erst in der Zwischenzeit mit einer Kaplanei ausgestattet. Andererseits hatten die Chorherren tatsächlich für mindestens eine tägliche Messe im Beinhaus zu sorgen, und zwar «auf dem Gebein», das heißt wohl in der obern Kapelle, die sie zunächst wochenweise durch die Kapläne und Kantoren versehen ließen und später jahrweise verdingten²⁷¹.

Das Patronatsrecht der Kapelle auf der Nydegg, dem ältesten Kern der Stadt Bern, scheint dem Stift als Rechtsnachfolger des Deutschordenshauses Bern zugekommen zu sein, doch wurde ihr Neubau 1494 vom Rat angeordnet und kam wahrscheinlich ohne Zutun des Stifts zustande²⁷². Der Gottesdienst scheint zunächst von dem jeweils amtsjüngsten Chorherrn und später von einem eigenen Priester, und zwar mit Vorzug einem Angehörigen der Stiftskantorei, gehalten worden zu sein, der dafür ein jährliches Gehalt von 50 Pfund bezog. Wenn sich kein solcher fand, versahen einzelne Chorherren gegen Extrabehaltung selber den Gottesdienst²⁷³. Als das Kapitel zu Beginn des Jahres 1510 Werner Fries als Vorsteher der Kantorei entließ, fand es ihn mit der Nydegg ab, wo er wöchentlich vier Messen halten sollte, und zwar jeweils nach der Beinmesse. Weiter mußten von den vier Messen je eine am Sonntag sowie am Montag und die übrigen an Festtagen gelesen

²⁶⁸ Ob. Spruchb. U, 707 f. (25.3.1512), vgl. SM 5, 212 (3.12.1516), und HALLER 1, 100, 420 (27.1.1525); vgl. TÜRLER, Altäre (wie Anm. 193), 117.

²⁶⁹ Test.b. 1, 240r (12.11.1481), vgl. oben bei Anm. 140.

²⁷⁰ Ob. Spruchb. O, 217 (31.1.1494, Testierfreiheit für Speich).

²⁷¹ Vgl. SM 1, 46, 75 (7.5., 27.6.1489), 104, 125 (10.2., 17.6.1490); SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 288 (25.6.1491); SM 2, 40, 65 (9.1., 27.6.1493); 3, 28 (25.6.1504); SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 295 (13.8.1505); SM 3, 83 (4.3.1506); 4, 150, 154, 175 (11.5., 1.6., 17.9.1513); 5, 50, 67 (21.6., 6.9.1514).

²⁷² KDBern 5, 234, 236, 237 f., vgl. RM 83, 117 (31.8.1494).

²⁷³ Vgl. SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 290 (5.4.1494), 291 (29.11.1503), 295 (13.8.1505); SM 3, 75 (1.10.1505), 142, 147, 151 (7.7., 9.8., 25.10.1508), 165 (7.2.1509); 4, 1, 3, 4 (27.6., 6., 7.7.1509).

werden, wenn solche in die Woche fielen²⁷⁴. Die Tatsachen, daß Fries sich nicht an diese Gottesdienstordnung hielt, sondern insbesondere am Montag Nebenverdiensten nachging, und daß man gleichzeitig mit dem Kaplan auf der St. Petersinsel, Ambrosius Ernst, nicht zufrieden war, scheinen dazu geführt zu haben, daß das Kapitel einem Tausch der Nydegg gegen die Pfründe unten im Beinhaus, welche immer noch Ludwig Speich innehatte, zunächst positiv gegenüberstand; dabei wäre Ernst auf die Nydegg versetzt und diese zugleich vom Rat übernommen worden. Als Ernst sich jedoch weigerte, die St. Petersinsel zu verlassen²⁷⁵, waren die Chorherren an dem Tausch nicht mehr interessiert, so daß die Tauschurkunde im Herbst 1515 wahrscheinlich gegen ihren Willen aufgesetzt wurde. Nachdem sie vergeblich versucht hatten, Werner Fries mit dem Schopferaltar zu versorgen, ließen sie ihn vorläufig auf Nydegg bleiben, «so lang bis die brieff durch den stattschryber gemacht werden»²⁷⁶. Als der Vertrag zu Beginn des Jahres 1516 vorlag, stieß das Kapitel sich insbesondere an den 30 Pfund, die es dem Kaplan auf Nydegg jährlich sollte bezahlen müssen, hatte aber auch Einwände prinzipieller Natur wie denjenigen, daß die Nydegg «in die ewigkeit sig annexiert der Stift», und erteilte seinen Unterhändlern beim Rat, Kustos Wyttenbach und dem Chorherrn Heinrich Wölfli, damals Prädikant, keinerlei Vollmacht, diese zu «übergeben» und «von der pfarrkilchen (zu) separieren»²⁷⁷; gleichzeitig ließ es Fries einen Eid schwören, die Messe insbesondere am Montag zu halten, andernfalls er eingekerkert würde, und investierte ihn regelrecht²⁷⁸. Aus alledem können wir vielleicht schließen, daß es dem Rat, zumindest vordergründig, um die Gewährleistung des Gottesdiensts in diesem östlichsten Stadtteil ging, und dem Kapitel um die Beibehaltung einer Stelle für die Kantorei, wo Fries auch weiterhin tätig war.

Obwohl die Chorherren sich bei den zwischen Stadt und Stift bestehenden Machtverhältnissen keinerlei Illusionen über ihre Erfolgsaussichten hingaben²⁷⁹, scheinen sie in diesem Fall doch bis etwa Ende

²⁷⁴ SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 300 f. (27.6.1510), vgl. SM 4, 19, 21, 33 (27.2., 5.6., 6.11.1510), und GEERING (wie Anm. 11), 13, 128, 207 Beilage IV.

²⁷⁵ Vgl. SM 4, 138 (2.3.1513); 5, 59, 60, 83 (9., 23.8., 29.11.1514), 116, 117 (18.7.1515), und insbes. 5, 188 (24.9.1516).

²⁷⁶ SM 5, 132 (3.10.1515), vgl. 5, 97, 102 (7., 29.3.1515), 152 (16.1.1516).

²⁷⁷ SM 5, 151, 154 f., 156, 187 f. (9.1., 17., 23.2., 24.9.1516), 246, 252 (12., 27.8.1517).

²⁷⁸ SM 5, 234 (13.5.1517); Ob. Spruchb. X, 607–609 (23.8.1517).

²⁷⁹ Vgl. TREMP-UTZ, Kollegiatstift (wie Anm. 1), 132.

1517 für einmal einen wenn auch zeitlich beschränkten Sieg über den Rat davongetragen zu haben, denn dieser ließ sie weiterhin Nydegg besetzen und besetzte seinerseits die Pfründe unten im Beinhaus²⁸⁰. Trotz der wiederholten Investitur scheint das Kapitel im Frühling 1518 Werner Fries entlassen zu haben und verlieh die Kapelle auf der Nydegg in der Folge jährlich zuerst an einen Priester aus dem Wallis, dann an Georg Blösch von Täuffelen, später an den Sänger Jörg von Landsberg, für welchen die beiden bis dahin zeitlich noch nicht fixierten Messen auf Mittwoch und Freitag festgesetzt wurden, sowie schließlich an Herrn Ulrich, einen Helfer aus Zürich²⁸¹. Es ist denkbar, daß dessen Streit mit dem Kapitel, der zu seiner Entlassung führte, dem Rat einen willkommenen Anlaß bot, im Frühjahr 1523 erneut einzugreifen und das Stift zur Annahme des Vertrags von 1515 zu zwingen²⁸². Jedenfalls besetzte von nun an der Rat die Kaplanei auf der Nydegg, erhöhte bereits im Herbst 1523 ihre Dotation um 20 Gulden und machte dem Kaplan gleichzeitig die Auflage, jeden Tag eine Messe zu halten oder halten zu lassen, und das Kapitel bezahlte die ihm durch den Vertrag von 1515 auferlegten 30 Pfund²⁸³, ohne mehr die Einnahmen aus dem Opfer zu haben²⁸⁴. Umgekehrt haben wir keine Beweise, daß das Stift das Patronatsrecht der Pfründe unten im Beinhaus ausgeübt hätte, indes möglicherweise weil diese bis 1528 nicht vakant wurde²⁸⁵. Bei der Auseinandersetzung um die Nydeggkapelle kann es nicht das Ziel des Rats gewesen sein, diese zu einer Pfarrkirche zu machen, denn dies geschah erst 1721, nachdem die Kirche nach der Reformation zunächst

²⁸⁰ Vgl. Notariatsprotokoll 7, 123 (6.3.1517); STECK u. TOBLER, 17 Nr. 80 (7.4.1522), und dazu SM 7, 7 (9.4.1522).

²⁸¹ SM 6, 44, 45, 63 (3., 10.3., 23.6.1518), 139, 156 (27.4., 27.7.1519), 209, 236 f. (20.6., 7.11.1520), 314 (5.2.1522), vgl. GEERING (wie Anm. 11), 15 f. Werner Fries erhielt am 31. Okt. 1527 als Kaplan der Lombachkapelle die Testierfreiheit, vgl. Ob. Spruchb. CC, 480, und STECK u. TOBLER, 514 Nr. 1359.

²⁸² Ebda., 53 Nr. 196 (2.3.1523). Spätestens seit 1520 hatte die Kapelle auf der Nydegg einen städtischen Vogt, vgl. Notariatsprotokoll 11, 48 (15.7.1520), und F. Stift, 18.3.1517.

²⁸³ STECK u. TOBLER, 63 Nr. 240, 64 Nr. 245, 79 Nr. 308 (20.5., 5.6., 30.10.1523), 246 Nr. 776, 248 Nr. 782 (11., 18.12.1525); SM 7, 222 (8.3.1525), vgl. B VII/983a, Stiftsrechnung 1527/28, p. 20.

²⁸⁴ B VII/982, Normatorenrödel 1523/24, p. 3; 1524, p. 3–5, vgl. ebda., 1505–1507, p. 7, 8, 9, 10; 1513/14, p. 3, 4.

²⁸⁵ Vgl. Anm. 280 und B VII/983a, Stiftsrechnung 1527/28, p. 20. Anstelle des Kaplans im Beinhaus besoldete der Rat spätestens seit der ersten Jahreshälfte 1524 den Kaplan auf der Nydegg, vgl. Seckelmeisterrechnungen B VII/454d (1523/I), Sp. 29a, 31a; 454e (1524/I), Sp. 29a, 30b.

als Magazin für Fässer, Holz und Korn gedient hatte²⁸⁶. Vielmehr war es vielleicht seine Absicht, das Stift auf den Bereich der Stiftskirche zu beschränken, zu welchem das Beinhaus auf der Plattform gehörte.

Im gleichen Herbst 1515 hatte Anna Mutter, die Witwe des Münzmeisters Hans Pur, mit 820 Gulden «ein ewige tägliche lāsende mäss in Unser lieben frowen capell uff dem Gebein» gestiftet, die jeweils zwischen der Beinmesse und Unser lieben Frauen Messe gehalten werden sollte²⁸⁷. Die Summe von 820 Gulden entsprach einem Kompromiß, welchen der Rat zwischen den Erben der Stifterin, die 600 Gulden eingesetzt hatte, und dem Kapitel, das 1000 Gulden forderte, geschlossen hatte²⁸⁸. Diese Messe wurde wochenweise versehen, nicht zuletzt auch von den Chorherren selber, denen ein Nebenverdienst, der in Bargeld ausbezahlt wurde, willkommen war, die jedoch zurückstehen mußten, wenn das Kapitel damit einen «geschickten» Priester gewinnen wollte²⁸⁹. Im Frühling 1526 entschied der Große Rat, daß das Kapitel von dem Stiftungskapital 220 Gulden zurückbezahlen müsse, mit der Begründung, daß der Kleine Rat dieses 1515 zu Unrecht hinaufgesetzt hatte und daß Niklaus Güder, der Schwiegersohn von Anna Mutter, «dermassen mit kinden und anderm beladen ..., dass er sölicher 220 guldin selbs nottürftiger und sich die vermelten chorherren billichen mit den 600 guldin begnügen sollen»; immerhin reduzierte er gleichzeitig die Zahl der «Nach-Beinmessen» auf vier, welche das Kapitel umgehend auf Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag festsetzte²⁹⁰.

²⁸⁶ KDBern 5, 240, 243.

²⁸⁷ F. Stift, 29.9.1515 (2 Exemplare), vgl. Test.b. 3, 34r–37r (2.11.1515), insbes. 35v, und dazu RM 166, 35 (28.6.1515); zu Hans Pur vgl. GEIGER, Gold- und Dickmünzenprägung (wie Anm. 44), 50 f.

²⁸⁸ SM 5, 114 f., 118 (7.7., 1.8.1515), vgl. STECK u. TOBLER, 304 Nr. 871 (14.4.1526).

²⁸⁹ Vgl. SM 5, 120 f. (23.8.1515), 184 f. (23.8.1516); SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 310 (25.(!)8.1517); SM 6, 308 (11.12.1521).

²⁹⁰ STECK u. TOBLER, 304 Nr. 871, vgl. ebda. Nr. 870 (14.4.1526), und 203 Nr. 868 (12.4.1526); vgl. SM 7, 265, 266 (11., 18.4.1526). Vgl. auch B VII/983a, Stiftsrechnung 1527/28, p. 20. Nach der Reformation wurde die Summe von 600 Gulden Güders Kindern zurückerstattet, vgl. STECK u. TOBLER, 912 Nr. 2038, 917 Nr. 2049 (27.11., 3.12.1528), 959 Nr. 2128 (1.2.1529).

3. Eine Masse von Messen

Während die Zahl der Kaplaneien noch überblickbar ist, scheitert jeder Versuch, die Zahl der Messen, die täglich in der Stiftskirche gehalten wurden, zu ermitteln. Es scheint, daß auch die Zeitgenossen den Überblick etwas verloren hatten, denn im Jahr 1523 beschloß das Kapitel «uff anbringen miner herren von Bern, die dann begären, dass man ein ordnung mache, dass je einer uff den andern mäss habe», «dass man die erste frümäss halte jetzt winterzit zun fünfen, demnach die erste krützmäss, demnach die gesungne Gebein mäss, demnach Puren mäss, uff das Unser frouwen brüderschaft mäss, demnach, so die selbe uss ist, uff sant Josen altar und dannathin uff doctor Thürings altar»²⁹¹. Dies sind jedoch nur die Messen, welche das Stift selber halten mußte, und wahrscheinlich nicht einmal alle. Im Jahr 1526 ordnete der Rat – vielleicht im Zusammenhang mit der Disputation von Baden – überdies «ein gesungen ampt im namen gott des suns, vatter und heiligen geists» an, das täglich nach Unser Frauen Messe (auf dem Dreifaltigkeitsaltar?) gehalten werden sollte, damit «gott der allmechtig uns uss diser zweyung und zů warer erkantnis christenlichs gloubens hälfen welle», ein Wunsch, den der Rat allerdings nur wenige Wochen lang aufrechterhielt²⁹².

Von dieser Häufung der Messen her erstaunt nicht, daß die Messe zum Inbegriff der «alten» Lehre wurde und entsprechend ihre Abschaffung als Sieg der neuen Lehre gewertet wurde²⁹³. Noch vor dem Ende der Disputation von Bern, die vom 6.–26. Januar 1528 stattfand, aber nachdem sie die 10 Schlußreden bereits unterschrieben hatten, wandten Propst und Kapitel sich an die Venner und fragten um Rat, «sitmals sölichs gehandelt ist vor ganzer gemein, es sig der mess halb oder ander ceremonien, so wir dann bruchen, wie wir uns darin halten söllen, damit wir nit verletzung geben gemeinem volk und uns zů einem

²⁹¹ SRQ Bern, Stadtrechte 6/1, 318 (7.10.1523), vgl. ANSHELM 5, 21; vgl. GEIGER, Ulm (wie Anm. 91), 139, und Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter (Quellen und Forschungen), bearb. von K. W. HIERONIMUS, Basel 1938, 323 f. Die Frühmesse auf dem Kreuzaltar scheint 1340 gestiftet worden zu sein, vgl. TÜRLER, Kapellen (wie Anm. 193), 58, und B VII/982, Normatorenrödel 1513/14, p. 7 ff.; 1519/20, p. 3; 1523/24, p. 7 f.; 1524, p. 12 ff.; Stiftsrechnung 1507, p. 20; B VII/983a, Stiftsrechnung 1527/28, p. 19.

²⁹² STECK u. TOBLER, 317 Nr. 899 (25.5.1526), vgl. ebda., 330 Nr. 946 (5.7.1526), und B VII/982, Normatorenrödel 1526/27, p. 20–22.

²⁹³ Vgl. Niklaus Manuel Deutsch, Ausstellungskatalog (wie Anm. 42), 508 f. Nr. 342 «Krankheit der Messe», und 509 f. Nr. 343 «Das Testament der Messe».

gespött machen aller welt, so do möchten sprechen, dass wir untrüw oder valsch handleten, es sig des unterschribens halb oder des tûns halb der kilchen, dann es sich nit zûsammen stimmen will»²⁹⁴. Am 21. Januar 1528 antwortete der Rat «uff der chorhern suplicatz», «dass die chorhern und caplanen, die sich den 10 artigklen unterschriben, dhein mess und cerimonien halten sollen ... Aber die, so das nit gethan und nit halten wellen, sollen ... mess und cerimonyen halten, wie von alterhar, biss min herren ein endrung thûn»²⁹⁵. Das Datum, der 21. Januar, ist nicht zufällig, denn am 22. Januar stand der Vinzenztag bevor, den man mit besonderem Aufwand zu feiern pflegte²⁹⁶. Da das Kapitel die Schlußreden der Disputation geschlossen unterschrieben hatte, konnte es nach dieser Antwort des Rats das Fest seines Patrons konsequenterweise nicht mehr begehen und erschien am nächsten Tag nicht mehr zu den Messen und zum Stundengebet. Mehr Treue dem hl. Vinzenz gegenüber bewies die Gesellschaft der Metzger, deren eine Altar, der Bulzingeraltar, ebenfalls dem Stadtheiligen geweiht war, und «hiessen ire zwen kaplan uf iren altaren das fest mit gesungner mes und verdingtem positif – dann die kororgel beschlossen – und morndes jarzit mit selmessen began». Am nächsten Montag, dem 27. Januar, wurden am Morgen in der Diesbachkapelle noch Jahrzeitmessen abgehalten²⁹⁷, dann stellten Kleiner und Großer Rat die Messe mit Beschluß vom gleichen Tag «innerhalb der stat und ussert dem spital» ein, ohne sie schon geradezu zu verbieten. Gleichzeitig geboten sie, die Bilder, «Göt-

²⁹⁴ STECK u. TOBLER, 605 f. Nr. 1479 (U. P. Bd. 77, Nr. 54; undat., von der Hand des Stiftsdekans Johannes Dübi), vgl. ebda., 592 Nr. 1465 (13.1.1528); vgl. R. FELLER, *Geschichte Berns* 2, Bern 1953, 155–161; K. GUGGISBERG, *Bernische Kirchengeschichte*, Bern 1958, 101–115; G. W. LOCHER, *Die Berner Disputation*, in: *450 Jahre Berner Reformation* (wie Anm. 134), 138–155; T. DE QUERVAIN, *Geschichte der bernischen Kirchenreformation*, in: *Gedenkschrift zur Vierjahrhundertfeier der Bernischen Kirchenreformation*, Bd. 1, Bern 1928, 127–152, und vor allem auch B. MÖLLER, *Zwinglys Disputationen. Studien zu den Anfängen der Kirchenbildung und des Synodalwesens im Spätmittelalter*, in: *Zs. für Rechtsgeschichte, kanonistische Abt.* 87 (1970), 275–324; 91 (1974), 213–364, insbes. 289–302.

²⁹⁵ STECK u. TOBLER, 604 Nr. 1477.

²⁹⁶ Vgl. oben bei Anm. 44.

²⁹⁷ ANSHELM 5, 244 (1528), vgl. die abweichende Darstellung in Heinrich Bullingers *Reformationsgeschichte*, hrsg. von J. J. HOTTINGER und H. H. VÖGELI, Bd. 1, Frauenfeld 1838, S. 437. Auf die Hypothese, daß die Zünfte in Bern die Reformation vorangetrieben hätten, indem sie schon in der zweiten Hälfte Oktober 1527 die Messe einstellten, soll hier nicht eingegangen werden. Vgl. L. VON MURALT, *Stadtgemeinde und Reformation in der Schweiz*, Habil. Zürich, in: *Zs. für schweizerische Geschichte* 10 (1930), 349–384, 371 ff., und WALDER (wie Anm. 134), 521 mit Anm. 159.

zen» und Altäre innerhalb von acht Tagen wegzuräumen²⁹⁸, worauf noch am gleichen Tag der Bildersturm einsetzte, bei dem «in der lüt-kilchen 25 altar und das sacramenthus geschlissen, die götzen zerschlagen und in's kilchofs schüte vergraben» wurden, ebenso die Beinhaus- und die Armbrusterkapelle²⁹⁹. Mit dem Reformationsmandat vom 7. Februar 1528 erklärten Kleiner und Großer Rat die Messe zumindest für das Gebiet der Stadt Bern als abgeschafft («abgesetzt») und erlaubten den Stiftern von Kaplaneien und Pfründen, «so nit pfarren sind», sowie deren Verwandten, diese zurückzuziehen³⁰⁰, ein Vorgang, auf den wir nicht mehr eingehen können. Es ist anzunehmen, daß durch Zerstörung und Verstreuung am meisten Verluste von Quellen für diesen weiteren Bereich der Stiftsgeschichte entstanden sind, und zwar sowohl an Sachgütern (Altären, Altartafeln, liturgischen Geräten, Gewändern und Tüchern), als auch an Archivalien³⁰¹.

IV. DIE PREDIGT

Mit diesem letzten Kapitel richten wir unsern Blick über den Bereich der bernischen Stiftskirche hinaus, denn in Bern scheinen es, zumindest bis in die Zeit der Stiftsgründung, nicht anders als anderswo vorwiegend

²⁹⁸ STECK u. TOBLER, 610 f. Nr. 1487, vgl. ebda., 611 Nr. 1488 (27.1.1528). Tatsächlich scheint die Messe in der Stiftskirche bereits am 22. Jan. 1528 eingestellt worden zu sein, vgl. B VII/983a, Stiftsrechnung 1527/28, p. 16, 17 f., 19, 24 f.

²⁹⁹ ANSHELM 5, 245 (1528), vgl. 6, 196 (1534), und HALLER 1, 58, 78, 184 (13.6.(!)1534), 59 (7.10.1534). Vgl. P. JEZLER/E. JEZLER/F. GÖTTLER, Warum ein Bilderstreit? Der Kampf gegen die «Götzen» in Zürich als Beispiel, in: Unsere Kunstdenkmäler 1984, 276–296.

³⁰⁰ STECK u. TOBLER, 631 f., 632 f. Nr. 1513.

³⁰¹ Vgl. P. RÜCK, Die Kaplaneiarchive der Kathedrale von Lausanne nach dem Visitationsbericht von 1529, in: ZSKG 67 (1973), 270–311, passim. Zu den Sachgütern vgl. U. P. Bd. 14, Nr. 64 (sine dato, um 1528), Verzeichnis über herausgegebene Meßkleider, und J. STAMMLER, Ein bernischer Säkularisationsrodel, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde NF 5 (1903/04), 56–72 (Druck von B VII/5339). Das im Staatsarchiv Bern unter der Signatur B III/18a aufbewahrte «Verzeichnis des heylighumbs, priesterschafft und einkommens sanctj Vincenty münsters zur Bern im Uechtlandt» ist kein eigentliches Schatzverzeichnis, sondern eine polemische Schrift gegen die Säkularisation in Form eines Schatzverzeichnisses, in dem nicht nur die Gewichtsangaben, sondern auch die Angaben über das Stift und sein Einkommen falsch und übertrieben sind (36 Chorherren!), was auch die weite Verbreitung, die es gefunden hat, erklären könnte, vgl. F. Stift, 1528?/1561 (per Kopie, frz. Übers. 17. Jh.); Papiere Custer (v. Glutz), III/1561; KDBern 4, 406, und J. STAMMLER, Der Doinschatz von Lausanne und seine Überreste. Zugleich eine Untersuchung über den ältern Bestand des historischen Museums in Bern, Bern 1894, 78–82.